



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

Das reine Gefühl

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

Rückblick und Vorblick.

Die Bestätigung, die wir für den systematischen Charakter der Ästhetik in den Arten der Künste suchten, haben wir von der Poesie aus bis zur Malerei erprobt. In allen Arten und Unterarten der Künste hat sich die Notwendigkeit der systematischen Ästhetik darin gezeigt, daß sie alle nicht allein mit den Stoffen, sondern ebensosehr mit den Methoden sowohl der Naturerkenntnis, als der sittlichen, unausweichlich operieren müssen; daß sie daher jene Inhalte, deren sie nicht entraten können, im genau reinen Sinne als Vorbedingungen anzuerkennen haben, wenn anders sie in einer eigenen Reinheit die Bedingung ihrer eigenen Erzeugung sollen vollziehen können.

Von diesem Grundgedanken der Vorbedingungen aus, haben wir nicht nur das Kunstschaffen nach seiner theoretischen Technik zu verstehen gesucht, sondern wir haben durchgängig die innerliche Einheit des Kunsterlebnisses mit dem Kunstschaffen als das ästhetische Problem durchzuführen gesucht. Und so hat sich uns die Reinheit der Erzeugung des Kunstwerks herausgestellt in der Reinheit des erzeugenden Gefühls.

Das Gefühl hat sonach seine Relativität abgetan, und ist zu einer eigenen Richtung des reinen Bewußtseins ausgezeichnet worden.

Diese Reinheit der Erzeugung, diese Befreiung des Gefühls von den Relativitätsstufen und den Gefühlsan nexen hat indessen aber die naturale Ursprünglichkeit dem reinen Gefühle nicht geraubt, vielmehr in erhöhtem Maße ihm verliehen. Das reine Gefühl hat sich als die reine, eindeutige und universelle Liebe erwiesen, als die einzige ursprüngliche L i e b e: die Liebe zur Natur des Menschen, zur Einheit dieser Natur in Leib und Seele des Menschen; zu derjenigen Einheit, welche die Kunst in der Gestalt des Menschen zu erzeugen vermag.

Von der Natur des Menschen sind wir fortgeschritten zum Menschen der Natur. Der Mensch blieb der Mittelpunkt; aber seine Natur weitete sich zum Universum. Und in dieser Erweiterung des ästhetischen Horizontes vollzieht sich am genauesten die Unterscheidung der bildenden Künste von Poesie und Musik. Diese bleiben immer anthropozentrisch; jene aber müssen ihren Schwerpunkt immer im Universum suchen, in das Universum verlegen.

Dennoch bleibt auch bei ihnen kein Dualismus zwischen der Natur und dem Menschen bestehen. Die reine Erzeugung ist das reine Gefühl. Die Erzeugung geht auf die Natur hin; das Gefühl aber immer wieder zurück in den Menschen, in seine Einheit, in sein Selbst. Denn im letzten Grunde kann allein das Selbst die Einheit begründen und entfalten. So wird das reine Gefühl zum reinen Bewußtsein des Selbstgefühls.

So erst erklärt es sich, daß das Gefühl eine eigene Richtung des erzeugenden Bewußtseins werden, und aller Relativität der annexen Gefühlsstufen enthoben werden kann: das Selbst wird sein Erzeugnis, und als solches ein neuer Inhalt, ein neues Objekt, ein neues Subjekt.

Was bisher Subjekt war, die Einheit des Begriffs in der Erkenntnis, und die Einheit der Allheit im Willen, diese beiden bisherigen Arten des Ich verblassen vor der Gewalt dieses neuen Ich, welches aus den Säften jener Vorsubjekte emporgewachsen ist. Wie das Gefühl jetzt erst zu einer reifen Selbständigkeit und Eigenart kommt, so auch das Subjekt im ästhetischen Selbst, im Selbstgefühl.

Wir haben sodann die Mittel durchmustert, deren das ästhetische Bewußtsein mächtig wird, um seine Aufgabe zu erfüllen. Auch diese Aufgabe ist eine einheitliche, wie die reine Erzeugung, das reine Denken immer das Gepräge der Einheit hat.

Das Schöne zeichneten wir als diese Einheit der ästhetischen Aufgabe aus. Die Schönheit ist die einheitliche Grundlegung der ästhetischen Erzeugung. Wäre die Koordination eines andern Grundbegriffs neben ihm zu-